

/// Große Eröffnung: Das Museum der Bayerischen Geschichte

## VON DER LEDERHOSE ZUM LAPTOP – BAYERNS WEG IN DIE MODERNE

**RICHARD LOIBL** /// Das neue Museum in Regensburg zeichnet mittels eines synergetischen Geschichtstheaters den Weg Bayerns zum modernen Staat nach. Mit Bayern wurde und wird ja viel verbunden – seine Bewohner, ihr Dialekt, große Feste, nicht nur königliche Bauwut, heiliges Theater sowie großartige Natur. Die Dauerausstellung zeigt die Klischees, schaut aber auch dahinter. Wie bedroht ist das Idyll, wie katholisch sind die Bayern wirklich, wie schaut das typische bayerische Bauwerk aus? Es wird spannend, Bayern so zu entdecken.

### So begann es ...

Es ist ein sehr modernes Haus, das wir im Juni 2019 nach nur sieben Jahren Vorbereitungszeit eröffnen, sowohl von der Architektur als auch insbesondere vom Konzept her. Das Projekt stammt von einer recht alten Idee: 1961 stellte die SPD-Fraktion im Bayerischen Landtag in der Person von Ministerpräsident a. D. Wilhelm Hoegner den Antrag, eine „Stätte geschichtlicher Selbstdokumentation des bayerischen Staates“ zu er-

richten.<sup>1</sup> Dieser Ansatz war seiner Zeit weit voraus. Selbst auf Bundesebene gelang es erst 1986, also eine ganze Generation später, das Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn zu gründen.

Der zukunftsweisende Vorstoß geriet jedoch in Bayern bald in Konflikt mit den Direktoren der staatlichen Museen, die fürchteten, dafür Schätze aus ihren Häusern abgeben zu müssen. Zudem führte er zu einem Streit bei Professoren und Schulen, die zwischen dem veralteten Konzept des „Nationalmuseums“ und dem unausgegorenen des „Sozialmuseums“ ohne Objekte lavierten, und am Ende gar in den politischen Disput um die neue Staatskanzlei im Münchner Hofgarten. Schließlich ging die Ausformung als Dauerausstellung zur bayerischen Geschichte im Verbund

Den ersten Ansatz für dieses Museum gab es bereits 1961.



Das lichtdurchflutete Foyer  
des neuen Museums bildet  
eine Verbindung zwischen dem  
Donau-Ufer und der Altstadt,  
fotografiert im Juni 2018.

mit der Staatskanzlei in den archäologischen Funden im Hofgarten unter, die den Neubau einschrumpfen und das Museum verschwinden ließen.

Zu diesem Zeitpunkt gab es aber das „Haus der Bayerischen Geschichte“ schon längst. 1972 war es als Arbeitsgruppe eingerichtet worden und als sich die Umsetzung als Museum verzögerte, machte sich der damalige Leiter Hubert Glaser an ein neues Format, das im Gegensatz zum Museum so sensationell modern erschien und derart in der Luft lag, dass es fast zeitgleich dreimal in der Bundesrepublik angegangen wurde. 1976 realisierte die schon erwähnte Arbeitsgruppe „Haus der Bayerischen Geschichte“ die große historische Ausstellung „Kurfürst Max Emanuel – Bayern und Europa um 1700“ in Schleißheim, die mit fast 280.000 Besuchern einen grandiosen Erfolg feiern konnte.<sup>2</sup> Erst danach kamen die Ausstellungen „Die Zeit der Stauer“ in Stuttgart 1977 und „Preußen – Versuch einer Bilanz“ in Berlin 1981, ebenfalls historische Ausstellungen. Und genau das war das eigentlich Neue, weil bislang ästhetisierende kunsthistorische Präsentationen üblich waren.<sup>3</sup>

Während die Präsentationen in Stuttgart und Berlin keine Fortsetzungen fanden, machte sich die bayerische Arbeitsgruppe sogleich an das nächste Projekt, die große Wittelsbacher-Ausstellung, die dann 1980 an drei Standorten in Landshut und München wieder mit großartigem Erfolg (480.000 Besucher) realisiert werden sollte. Zum 1. Oktober 1978 glückte nun die förmliche Gründung des Hauses der Bayerischen Geschichte (HdBG) als selbständige und unmittelbar in das Kultusministerium eingegliederte Behörde durch Ministerratsbeschluss am Ende der Ära Alfons Goppel. Ein Haus hatte das Haus der Bayerischen

Geschichte auch zu diesem Zeitpunkt nicht (abgesehen von den Büroräumen in der Wagnmüllerstraße im Münchner Lehel), außerdem keine Sammlung, aber einen eigenen Etat und dazu aufwachsende Kompetenz in Ausstellungsfragen bei steigender Nachfrage nach historischen Ausstellungen. Nachdem bei der Wittelsbacher-Ausstellung der Etat mehr oder weniger gesprengt worden war, wurden im Nachgang dann auch die notwendigen Strukturen für eine effektive Etatverwaltung geschaffen.

**Das „HAUS DER BAYERISCHEN GESCHICHTE“ entstand 1972 aus einer Arbeitsgruppe für Ausstellungen.**

Das waren die Grundlagen für den „Wanderzirkus“, wie die Mitarbeiter des HdBG ihren Betrieb gerne scherzhaft nannten. Gemeint waren damit die Landesausstellungen (so benannt seit 1992), die jährlich an wechselnden Orten und zu wechselnden Themen im ganzen Land stattfanden und -finden. Etabliert wurden sie unter der Leitung von Claus Grimm (1983 bis 2007) und dann bezüglich der wissenschaftlichen Fundierung, aber auch der Öffentlichkeitsarbeit gestärkt und als Marke reformiert. Mit der Bayerischen Landesausstellung „Götterdämmerung: König Ludwig II.“ 2011 auf Herrenchiemsee konnte mit sagenhaften 575.000 Besuchern die erfolgreichste historische Präsentation in der Bundesrepublik seit der Wiedervereinigung realisiert werden. Hinzu ka-

men mit der Edition Bayern und der Bayern-Ausstellung neue Formate, die sogleich ihre Kundschaft fanden.

### Die Planungsphase

In diesem so erweiterten „Wanderzirkus“ hatten wir uns gut eingelebt, als mit der ersten Regierungserklärung von Ministerpräsident Horst Seehofer 2008 die Bombe platzte: „Wir wollen unsere bayerische Geschichte für die Menschen greifbarer, erlebbarer, unmittelbarer machen [...]. Ich denke auch daran, mittelfristig ein Museum zur bayerischen Geschichte zu verwirklichen.“ Da war es wieder, das Museum. Aber wie sollte es kommen? Anstelle der Landesausstellungen und für das Haus der Bayerischen Geschichte, als neue Institution, die der alten Konkurrenz macht, als Anhängsel eines Lehrstuhls, im Bayerischen Nationalmuseum oder als neues Haus mit der „ganzen“ Bayerischen Geschichte von Garibaldi bis Seehofer? Vieles wurde damals diskutiert.

Das (alte) HdBG hatte man bezüglich der zuvor zitierten Regierungserklärung nicht konsultiert. Dessen großer Vorteil war, dass Betreiber und Diskutanten der Idee keinerlei praktische Erfahrung mit Museumsprojekten besaßen. Dafür war der Direktor des HdBG aber im „Nebenamt“ gerade noch dabei, das neue Staatliche Textil- und Industriemuseum (tim) in Augsburg zur Welt zu bringen. Dies war ein denkbar schwieriges Projekt, verbunden mit der städtebaulichen Entwicklung eines ganzen Stadtquartiers, ausgeführt bei sehr angespannter Lage der öffentlichen Finanzen, das 2010 dann aber eröffnet werden konnte.<sup>4</sup> Es gab aber reichlich museale Erfahrung bei den Mitarbeitern des HdBG und seinem stellvertretenden Direktor Rainhard Riepertinger.

### 2008 beschloss Ministerpräsident Seehofer den Bau eines **MUSEUMS ZUR BAYERISCHEN GESCHICHTE.**

Aus diesem Erfahrungsschatz schöpfend konnte der Direktor des HdBG bereits im Februar 2009 eine Einschätzung des Projektes mit Handlungsempfehlungen, ein Grobkonzept und einen detaillierten Plan zur Umsetzung samt realistischem Kostenhorizont vorlegen. Alle wesentlichen Eckpunkte des Projektes waren hier bereits aufgeführt:

- „Das neue Museum darf [...] das HdBG mit seinen Landesausstellungen nicht ersetzen, sondern kann es ergänzen.
- Vorgeschlagen wird, ein Museum des Freistaates Bayern mit Schwerpunkt auf der Zeit von 1806 bis heute anzustreben, das die politische Geschichte darstellt, die demokratischen Traditionen und nach modernen kulturhistorischen Fragestellungen die prägenden Kräfte Bayerns und seiner Regionen aufzeigt. Dies schließt nicht aus, dass die staatlichen Kontinuitäten in einem einleitenden Teil, der stark multimedial geprägt ist, bis in das frühe Mittelalter zurückverfolgt werden.
- Die Federführung des Projektes erhält das Haus der Bayerischen Geschichte. Nur das Haus kommt als Träger des Museums infrage: der zentralisierende Ansatz eines Museums kann nur im Rahmen des dezentralen Ansatzes des Hauses der Bayerischen Geschichte in

einen verträglichen Rahmen eingebettet werden. Zwei voneinander unabhängige Institutionen würden dagegen zu einer völlig ineffektiven Konkurrenzsituation führen.“

Diese Projektkonstruktion setzte sich durch. Noch im gleichen Jahr wurde das HdBG vom Ministerrat beauftragt, ein Konzept zu erarbeiten. Zur Unterstützung wurde ein Beirat einberufen, in dem die praktisch erfahrene Museumsseite mit Vertretern der Geschichtshäuser in Bonn und Stuttgart, der wichtigen bayerischen Häuser, u. a. auch des Bayerischen und Germanischen Nationalmuseums sowie kommunaler Museen wie der Kunsthalle Schweinfurt und dem Stadtmuseum Salzburg hohes Gewicht besaßen. Am 17. Juni 2010 legte das HdBG dem Gremium ein erstes Konzept im Sinne der zuvor zitierten Eckpunkte vor, welches Zustimmung und Unterstützung fand. Auf dieser gemeinsamen Basis konnte ein Konflikt, wie er noch in den 1960er-Jahren zwischen HdBG und staatlichen Museen entstanden war, verhindert werden.

**In KOOPERATION mit allen wichtigen bayerischen Museumseinrichtungen erarbeitete das HdBG ein Konzept.**

Nachdem Ministerpräsident Seehofer wenige Tage zuvor bei der Eröffnung der Bayerischen Landesausstellung zu König Ludwig II. auf Herrenchiemsee die Errichtung des neuen Museums an-

gekündigt hatte, stimmte der Bayerische Ministerrat am 17. Mai 2011 dem Konzept zu und beauftragte das HdBG als Part des Wissenschaftsministeriums, damals unter Leitung von Staatsminister Wolfgang Heubisch, mit der Durchführung eines Standortwettbewerbs.

Nun war Zug im Projekt, zumal auch ein eindeutiges Ziel ins Auge gefasst wurde, nämlich die Eröffnung 2018 im Jubiläumsjahr „100 Jahre Freistaat Bayern“. Das HdBG holte die Oberste Bayerische Baubehörde und die Immobilien Freistaat Bayern ins Boot und untersuchte 25 Bewerbungen von Augsburg bis Passau und von Kempten bis Würzburg. Bereits am 10. November 2011 konnte dem Beirat eine ausführliche Bewertung der Bewerbungen vorgestellt werden. Einstimmig entschied sich dieser für die Empfehlung Regensburgs. Am 7. Dezember 2011 folgte der Bayerische Ministerrat dieser Empfehlung. Die wichtigsten Argumente dafür waren:

- das Baugrundstück am Donaumarkt in hervorragender Lage von hoher städtebaulicher Relevanz und Attraktivität, fußläufig nur fünf Minuten vom Dom entfernt und direkt an der alten bayerischen Schlagader Donau gelegen;
- die Möglichkeit, hier einen modernen städtebaulichen Akzent für Regensburg und einen kulturellen Leuchtturm für Bayern zu realisieren;
- alle Museumsfunktionen hier unterzubringen und dabei mit dem Österreicher Stadel historische Bausubstanz einzubeziehen und zu erhalten;
- über Wärmerückgewinnung aus Schmutzwasser in energetischer Hinsicht neue Wege zu beschreiten und dabei die Unterhaltskosten zu senken und

- schließlich die Lage Regensburgs in der Mitte Bayerns und seine historische Relevanz als älteste Hauptstadt Bayerns, Reichsstadt und Ort des Immerwährenden Reichstages.

Jetzt war die entscheidende Frage, ob die Regensburger Bewerbungsversprechungen der Überprüfung standhielten. Vorsichtig beauftragte der Ministerrat das HdBG zunächst nur mit Verhandlungen mit der Stadt Regensburg. In Rekordzeit wurden sie abgeschlossen und mündeten in einen Vertrag zwischen dem Freistaat Bayern und der Stadt Regensburg, den Kunstminister Heubisch und Oberbürgermeister Schaidinger im Beisein von Ministerpräsident Seehofer am 23. April 2012 bei einem Festakt in Regensburg unterzeichneten.

Eine Verschnaufpause trat nicht ein. Das HdBG verstärkte sein Museums-

### **Als Standort fiel die Wahl auf REGENSBURG.**

team, nicht zuletzt mit den erfahrenen Mitarbeiterinnen aus dem Projekt tim in Augsburg, Christina Schmitt und Nata-scha Zödi-Schmidt, und machte sich an die weitere Ausarbeitung des Museumskonzepts. Für den Architekten-wettbewerb konnte bereits ein ausführliches Konzept samt Raumprogramm vorgelegt werden. Wichtigstes Vorbild dafür war das Textil- und Industriemuseum in Augsburg, das von seinem Gründungs-direktor als flexibles Haus mit multi-

funktional nutzbaren Flächen ausgelegt war, sowohl für Ausstellungs- als auch Veranstaltungszwecke.

Durchgeführt wurde der Architekten-wettbewerb bis zum 27. April 2013. Er verlief – das soll hier gar nicht ver-hohlen werden – strittig. Die dem ästhe-tischen Ansatz verpflichteten Fachpreis-richter standen den Sachpreisrichtern von der praktisch ausgerichteten Muse-umsseite gegenüber. Dass der unterlege-ne Favorit der Museumsseite nach dem Wettbewerb zum „Liebling der Herzen“ in Regensburg gekürt wurde, war ein gewisser Trost. Noch mehr, dass mit Stefan Traxler als erstem Preisträger ein Architekt zum Zuge kam, der für die praktischen Belange des HdBG und die Empfehlungen seiner Museumsgestalter offen war. Als entscheidende Verstär-kung für das Projekt konnte kurz nach dem Architektenwettbewerb für die Ge-staltung der Dauerausstellung das Büro HG Merz aus Stuttgart gewonnen wer-den, das zu den renommiertesten Muse-umsbauern in Europa zählt. Seine Pla-nungen beeinflussten das Innenleben des Traxlerbaus positiv und ermöglich-ten das wunderbare Foyer als Schaltzen-trale des neuen Hauses.

### **Es wird gebaut**

Architekt, Staatliches Bauamt, Baulei-tung und natürlich die Baufirmen trieben den Rohbau voran, sodass am 22. Mai 2015 die Grundsteinlegung erfol-gen konnte. Das Ziel – Museumseröff-nung noch 2018 – machte ein Brand am 9. Juli 2017 in der Bavariathek, dem me-dienpädagogischen Zentrum des Muse-ums, leider zunichte: 10 Millionen Euro Schaden! Beinahe noch schlimmer wa-ren die Auswirkungen auf die Moral. Sollten die Baufirmen für den Schaden haftbar gemacht werden? Nicht auszu-



Quelle: © Staatliches Bauamt Regensburg | Foto: Nürnberg Luftbild Hajjo Dietz

**Luftbild vom Museum der Bayerischen Geschichte (August 2018).**

schließen, nachdem die Abnahme noch nicht erfolgt war. Entscheidend war die Frage nach der Ursache: Brandstiftung oder Fehler einer Firma? Sie konnte aber nie endgültig geklärt werden. Diesmal brachte der Finanzausschuss im Landtag den Durchbruch: Der Freistaat übernahm den Schaden. Es ging weiter. Was aber fehlte, war ein neues Ziel. Dieses wurde der Tag der offenen Tür. Am 9. und 10. Juni 2018 sollte das Gebäude den Besuchern außen wie innen erstmals präsentiert werden und zwar so fertig wie nur möglich und mit so viel Programm, wie es nur ging. Wieder war es Ministerpräsident Seehofer, der dieses Vorhaben maßgeblich förderte.

Zum Museumsfest kam dann der neue Ministerpräsident Markus Söder samt neuer Kunstministerin Marion Kiechle. Und vor allem kam Christoph Süß. Wir schafften es, die Panorama-

Präsentation „Was vorher geschah“ fertigzustellen. In einer sensationellen Rundum-Projektion zeigen hier fünf Episoden die Geschichte vor Königreich und Freistaat, und zwar anhand von Regensburger Denkmälern: vom Römerkastell bis zum Immerwährenden Reichstag; Süß in 39 Rollen mit realitätsnahen Rekonstruktionen, meisterhaft ausgeführt von Jangled Nerves aus Stuttgart. Am Samstag, den 9. Juni 2018, lief

**Beim TAG DER OFFENEN TÜR im Juni 2018 bekamen die begeisterten Regensburger vorab einen Einblick in das neue Museum.**

die Präsentation zum ersten Mal, danach die Mundpropaganda, und am Sonntag wollten sie 30.000 sehen. Viele standen zwei Stunden und länger dafür an. Jetzt war die Stimmung gut. Die Stadt freute sich auf ihr neues Museum.

Dann war wieder das HdBG an der Reihe. Im Januar 2019 begann die Objektmontage und im April startet der Probebetrieb. Das Museumswirtshaus und der Laden wurden bereits verpachtet, Führungs- und Aufsichtsdienst vergeben. Im Juni 2019 wollen wir eröffnen. Wenn es gelingt, dann waren wir gemeinsam auf Rekordkurs unterwegs. So schnell wurde nach allem, was wir wissen, noch nie ein vergleichbares Museum, das ohne Sammlung begonnen hat, eröffnet.

### Das Museumskonzept

Ausschlaggebend für den schnellen Fortschritt war das Konzept. Es erwies sich als so tragfähig, dass es während der Genese niemals abgeändert, sondern hinsichtlich Standort und Architektur lediglich leicht modifiziert werden musste. Kernelemente sind die folgenden klassischen Museumsfunktionen, für die eine Nutzfläche von insgesamt ca. 8.000 qm<sup>2</sup> zur Verfügung steht:

- Das Sammlungsdepot: Dafür wurde von der Stadt Regensburg der Österreicher Stadel, ein Nutzbau aus Steinmauerwerk, saniert und hergerichtet.
- Die Bavariathek als moderne, pädagogische Einrichtung mit Bildarchiv, Tonstudio und Schulungsräumen ist gleichzeitig Sitz der Museumsverwaltung. Der Entwurf von Traxler stellte hier deutlich mehr Fläche als gefordert zur Verfügung, weshalb erfreulicherweise für Bildarchiv und Schulungsräume großzügiger geplant werden konnte.
- Der Ausstellungsbereich mit der Dauerausstellung im Ersten Obergeschoss, die eine zusammenhängende Nutzfläche von 2451 qm<sup>2</sup> sowie großzügige Raumhöhen und abgesehen von den Kulturkabinetten keine abgetrennten Raumbereiche aufweist – eine exzeptionell herausragende Basis für die Gestaltung der Ausstellung. Das Flächenangebot, das dem Bedarf von zwei Landesausstellungen entspricht, ermöglicht es, Kulturgut des 19. und 20. Jahrhunderts, also auch Maschinen und Automobile, zu präsentieren. Andererseits überfordert es den Besucher ob der schiereren Ausdehnung nicht. Eine Besonderheit des Museums ist der kombinierte Bereich im Erdgeschoss für Sonderausstellungen und Veranstaltungen mit 923 qm<sup>2</sup> Nutzfläche. Durch mobile Trennwände ist er in zwei Bereiche von jeweils ca. 450 bzw. 470 qm<sup>2</sup> teilbar. Diese Flexibilität ermöglicht es, sparsam mit dem Raumangebot umzugehen und die Flächen effektiv zu nutzen.
- Dazu bedarf es aber auch eines optimalen, ebenfalls flexibel nutzbaren Foyers mit zwei Zugängen von der Donau aus im Norden und zur Altstadt im Süden. Alle wesentlichen Funktionen sind von hier aus erreichbar:
  - Museumsladen mit Kasse und Information,
  - Museumswirtshaus mit Vollküche und Biergarten auf der Donauseite,
  - Sonderausstellungs- / Veranstaltungsbereich,
  - Museumspädagogische Räume im Zwischengeschoss sowie
  - das Panorama (Schauraum) mit der Einführung „Was vorher geschah“ von Christoph Süß, das für Veranstaltungen aber auch „zugeschaltet“ werden kann.

So wird es beispielsweise möglich, im September 2019 die Bayerische Landesausstellung „Hundert Schätze aus tausend Jahren“ im Foyer mit 500 Gästen zu eröffnen und diese anschließend zu bewirten.

**Das neue Museum „Haus der Bayerischen Geschichte“ basiert auf einem SYNERGETISCHEN Konzept.**

Synergie ist eine der wesentlichen Grundlagen des Museumskonzeptes. Das neue Museum der Bayerischen Geschichte (MDBG) bleibt organisatorischer Teil des HdBG. Dieses behält für die Bayerischen Landesausstellungen die Direktion in Augsburg, gewinnt als zweiten Standort Regensburg hinzu und nutzt Technik, Konzeption, Rekonstruktionen und wissenschaftliche Erträge der Bayerischen Landesausstellungen, um das Museum aktuell zu halten. Um die Zusammengehörigkeit zu betonen und der vom HdBG selbst begründeten Tradition treu zu bleiben, für moderne Geschichtshäuser den Titel „Museum“ zurückzustellen, wird es zukünftig Haus der Bayerischen Geschichte heißen. Für dieses neue HdBG erfand die Peter Schmidt Group ein neues Corporate Design, das 2018 mit dem German Brand Award in Gold ausgezeichnet wurde.

Ausgangspunkt für das inhaltliche Konzept ist das Bayern von heute. Wertet man die Umfragen und Veröffentlichungen hierzu aus, kristallisieren sich folgen-

de Begrifflichkeiten heraus, die mit Bayern besonders verbunden werden:<sup>5</sup>

- Landschaften,
- wirtschaftlicher Erfolg,
- Geschichte, Kultur und Tradition,
- regionale Vielfalt sowie
- (daraus resultierend) eine besondere (staatliche, föderale) Identität und politische Kultur.

Diese Zuschreibungen sind aus der Geschichte herzuleiten. Bayern erlebte – vormals noch stark agrarisch geprägt – in der Nachkriegszeit im bundesdeutschen und europäischen Kontext einen beachtlichen wirtschaftlichen Aufschwung und entwickelte sich mit besonderer Dynamik seit der Wiedervereinigung, dem Fall des Eisernen Vorhangs und der EU-Osterweiterung zu einer der wirtschaftsstärksten „Regionen“ Europas mit Schwerpunkten auf Industrie, High Tech und Dienstleistung, neuerdings auch der Digitalisierung in allen Daseinsbereichen. Parallel stieg die Anziehungskraft des Landes.

Gleichzeitig wurden und werden kulturelle Phänomene in Bayern weit über den Freistaat hinaus wahrgenommen, bisweilen als typisch bayerisch apostrophiert oder international sogar als Charakteristikum für die Bundesrepublik gewertet (z. B. Schloss Neuschwanstein, die Bierkultur, insbesondere das Oktoberfest, alpenländische Tracht, der FC Bayern München, der Christkindlesmarkt in Nürnberg, die Augsburger Puppenkiste usw.).<sup>6</sup> Manche Elemente und Stereotype bayerischer Lebensformen und Kultur sind mittlerweile außerhalb Bayerns verbreitet, von der Trachtenwelle auf dem Cannstatter Volksfest in Stuttgart bis zu den „bayerischen“ Bierfesten in den USA, China und Brasilien. In den Medi-

en wurde sogar von einer „Bajuwarisierung“ der Bundesrepublik gesprochen.<sup>7</sup>

Andererseits wurden in Bayern selbst ein beschleunigter kultureller und gesellschaftlicher Wandel und eine zunehmende gesellschaftliche Pluralisierung greifbar.<sup>8</sup> Nach der Bildung der Koalitionsregierung von CSU und FDP 2008 titelten Medien „Wird Bayern deutsch?“<sup>9</sup>, und nach der Landtagswahl 2018 hieß die Heute Show des ZDF in der Sendung vom 19. Oktober Bayern als „normales Bundesland“ willkommen. Konkret nachweisbar ist in diesem Zusammenhang der Rückzug der Dialekte aus den bayerischen Ballungsräumen. Zahlreiche kulturelle Phänomene in Bayern – der im Dialekt gehaltene Bayernfilm, bayerische Musikgruppen, entsprechende Internetforen, vielfältige Geschichtskultur, neue Zeitschriften wie MUH oder das Kabarett – zeigen komplementär zum Phänomen der Internationalisierung und Globalisierung einen vielfältigen, auf Bayern bezogenen Identitätsdiskurs gerade auch in der jüngeren Generation. Insgesamt erweist sich der Freistaat Bayern als ein Land erheblicher Dynamik. Dieser Entwicklungsprozess – das Werden des modernen, heutigen Bayern – soll in der Dauerausstellung des MDBG nachvollzogen, soweit möglich erklärt und attraktiv präsentiert werden.

**Die Dauerausstellung soll anschaulich das **WERDEN** des modernen, heutigen Bayern zeigen.**

### Zeitlicher Rahmen

Den zeitlichen Rahmen bilden die rund letzten 200 Jahre, ausgehend von der seit dem Mittelalter gewachsenen Territoriallandschaft, die nach 1800 in das neue Königreich Bayern integriert wurde. Hier wurde das heutige Staatsgebiet geschaffen, kamen die Altbayern und Pfälzer mit den Franken und Schwaben – die wesentliche Grundlage für die Vielfalt des Landes – zusammen. Auf den vergleichbaren Ansatz des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg in Stuttgart sei verwiesen. Wir orientieren uns am Bayerischen Nationalmuseum und schließen, mit einer „Schnittmenge“ im 19. Jahrhundert, zeitlich an dessen Präsentation bei anderer thematischer Ausrichtung an. Gleichermäßen richten wir daran unser Sammlungskonzept aus, das den Schwerpunkt im 20. und 21. Jahrhundert setzt und damit in die Zukunft zielt und dementsprechend auch die mediale Überlieferung besonders beachtet.

Neben den Grundlagen, die im 19. Jahrhundert für das moderne Bayern gelegt wurden, wirken sehr viel ältere Traditionslinien in die Gegenwart, welche ohne deren Kenntnis nur schwer verstanden werden kann. Dem tragen wir dadurch Rechnung, dass in eigenen Ausstellungssequenzen, den sogenannten „Kulturkabinetten“, derartige Traditionen präsentiert werden, wobei wir hier über die „untere“ Zeitgrenze in die Vergangenheit zurückschreiten. Zudem wird im „Schauraum“, der an das Foyer grenzt, die filmische Präsentation „Was vorher geschah“ angeboten, die in fünf Sequenzen die bayerische Geschichte vor 1800 zeigt. Sie eröffnet neue „Geschichtswege“ – über Monumente in der Stadt Regensburg, anhand derer die „gesamte“ bayerische Ge-

schichte im Kontext der deutschen und europäischen Geschichte erlebt werden kann.

### Raum und Themen

Entsprechend dem zeitlichen Rahmen steht im MdBG das Land Bayern von heute im Zentrum, wobei zu berücksichtigen ist, dass vor 1945 auch die Pfalz mit Speyer, Kaiserslautern und Ludwigshafen zum Königreich bzw. Freistaat gehörte. Um den Prozess nachvollziehen zu können, sind die wichtigen Stationen der politischen Entwicklung und der Wandel der staatlichen Institutionen wie Regierung, Landtag oder Judikative aufzuzeigen. Dabei werden politische Prozesse und der Wandel bayerischer Staatlichkeit in Wechselbeziehung zu Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur und Alltag entwickelt. Entsprechend dem politischen Auftrag, das demokratische Bewusstsein zu stärken, wird es um Demokratiegeschichte gehen, wobei die freiheitlichen und konsensualen Traditionen Bayerns, aber auch Brüche und Verwerfungen besonders zu beachten sind. Insgesamt geht es um einen multidisziplinären Zugriff, der Impulse der „Neuen Kulturgeschichte“ aufgreift. Die Geschichte Bayerns wird im Kontext der europäischen Zentrallage des Landes verortet und in seiner regionalen Vielfalt und in seiner nationalen sowie internationalen Ver-

netzung bei entsprechenden Transferprozessen zur Geltung gebracht. Sie öffnet sich damit für Fragestellungen auch der deutschen und europäischen Geschichte.

### Museumswissenschaftliche Methoden

Für die Ausstellung ergibt sich aus den Fragestellungen eine chronologische Gliederung für den Hauptteil und zugleich eine erzählende Herangehensweise, die in der Geschichtsforschung wieder größere Beachtung findet.<sup>10</sup> Dadurch bietet sich im Sinne moderner Geschichtsdidaktik auch ein emotionaler Zugang,<sup>11</sup> insbesondere durch die Erörterung nicht nur allgemeiner historischer Sachverhalte, sondern die Konkretisierung an persönlichen Schicksalen.

Aus musealer Sicht kommt als entscheidendes Kriterium hinzu, inwiefern die als wichtig erachteten Sachverhalte durch Objekte darstellbar sind. Wir wollen mit unserem Projekt die Institution „Museum“ zwar in die Zukunft führen, die wesentlichen Grundkonstanten – das Sammeln, Bewahren, Präsentieren und Erschließen von Exponaten – aber nicht verlassen, zumal in der Präsentation von Originalen, ihrer Wahrnehmung im Kontext und Raum ein Alleinstellungsmerkmal des Museums im Vergleich zu Film und Web besteht. Dabei können wir nicht auf eine umfangreiche, alle Fragestellungen abdeckende Sammlung zurückgreifen. Vielfach sind wir auf Leihgaben angewiesen, die dem MdBG nur für eine begrenzte Zeit überlassen werden. Dies engt den Umfang der präsentierbaren Themen ein und stellt hohe Anforderungen an die Ausstellungs-gestaltung, die den partiellen Wechsel von Exponaten ermöglichen muss,

Das MdBG zeigt auf  
**MULTIDISZIPLINÄRE** Weise die  
 Geschichte Bayerns.

ohne die gesamte Ausstellung umzugestalten. Ferner soll sie die Möglichkeit bieten, wichtige historische Themen über Medien zu präsentieren, freilich ohne den Besucher durch die Aneinanderreihung von Bildschirmen sowie Jahreszahlen- und Ereigniskolonnen zu überfordern.

Dem tragen wir Rechnung, indem wir verschiedene, für den Besucher klar erkennbare Formate anbieten, Hauptthemen in „großen Bildern“ präsentieren und davon Nebenthemen ableiten. Eine zusätzliche Erschließungshilfe bietet der Mediaguide, mit dem man an derartige Ereignisfelder anschließen, sie vertiefen und gegebenenfalls über Medien nachvollziehen kann.

Wichtigste – weil augenfälligste – Elemente des Museums werden die „großen Bilder“ oder „Bühnen“ sein. Darunter kann man im eigentlichen Sinn des Wortes tatsächlich Bilder wie Gemälde, Fotos oder Filme verstehen, wenn sie selbsterklärend einen Sachverhalt aufzeigen. Im besten Sinn klassischer Museumsarbeit wird es sich aber auch um „Arrangements“ handeln, das Zusammenführen von Objekten, deren historische Bedeutung sich erst durch diese Inszenierung erschließt und den Besucher zur intensiveren Beschäftigung mit dem Thema anregt.

Wir suchen dabei die konkrete Geschichte. Diese Bilder wollen wir genau analysieren – das Mikroskop ist hier die Alternative zum Teleskop. Hier endet die Untersuchung und zugleich Präsentation jedoch nicht, sie betrachtet vielmehr die Wahrnehmung und auch die Auswirkung des Ereignisses auf die Menschen und verbindet sich so mit der von Edward Thompson formulierten Forderung, Geschichte „von unten“ zu analysieren.<sup>12</sup> Dabei folgen wir auch

dem Rat des Klassikers der Kulturgeschichte Johan Huizinga, der bereits 1919 fragte: „Welches Bild können wir uns von einer Zeit machen, wenn wir darin keine Menschen sehen?“<sup>13</sup>

**Hauptthemen werden anhand konkreter Geschichten in großen BILDERN präsentiert.**

Von unseren Bildern spinnen wir den Erzählfaden weiter zu wichtigen Personen und verwandten Sachbereichen. Entscheidend ist dabei für den Besucher, dass er durch die Präsentation klar erkennt: Was ist das Hauptbild, was ist die Vertiefung? In einem Museum, das sich demokratischen Grundsätzen besonders verpflichtet zeigt, wollen wir den Besucher nicht in eine Zwangsführung pressen, sondern ihm ein überschaubares und individuell gestaltbares Angebot machen, bei dem er selbst auswählt, welche Themen er vertiefen will. Lediglich die Präsentation der NS-Zeit wird man durchqueren müssen. Folgendes Beispiel soll diese Vorgehensweise verdeutlichen: Eines der Hauptbilder wird „Bayern industrialisiert mit Maß“ sein. Hier setzen wir die großen Werbeschilder bayerischer Brauereien in Verbindung mit einer der ersten Kältemaschinen nach dem Prinzip Linde. Sie ermöglichte den Sprung des traditionellen Bierbrauerhandwerks zur Exportindustrie. 1913 stammte jedes zehnte auf der Welt getrunkene Bier aus Bayern.<sup>14</sup> Diese Geschichte steht beispielhaft für die beson-

**NACHGEORDNETE** Ausstellungseinheiten greifen fakultative weiterführende und vertiefende Nebenthemen auf.

dere Form der bayerischen Industrialisierung, die mangels Steinkohlevorkommen nicht auf Schwerindustrie, sondern auf die Weiterentwicklung klassischer Handwerkszweige setzte. Der Besucher kann sich ausgehend von diesem Bild die weiteren Erscheinungsformen der Industrialisierung und ihre Auswirkungen auf Politik und Gesellschaft in nachgeordneten Ausstellungseinheiten weiter erschließen sowie ferner auf dem Media-guide zusätzliche Informationen wie Film- und Hörfunkbeiträge abrufen. ///



© Haus der Bayerischen Geschichte  
Foto: Fred Schöllhorn

**/// DR. RICHARD LOIBL**  
ist Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte, Augsburg.

**Anmerkungen**

- <sup>1</sup> Vollhardt, Ulla-Britta: Geschichtspolitik im Freistaat Bayern: Das Haus der Bayerischen Geschichte. Idee, Debatte, Institutionalisierung, München 2003.
- <sup>2</sup> Glaser, Hubert (Hrsg.): Kurfürst Max Emanuel. Bayern und Europa um 1700, München 1976.
- <sup>3</sup> Hausscherr, Reiner (Hrsg.): Die Zeit der Stauer: Geschichte, Kunst, Kultur, Stuttgart 1977, besonders das Vorwort von Hans Filbinger in Bd. 1, S. V-X; Korff, Gottfried: Zur Einführung, in: Preußen – Versuch einer Bilanz. Bilder und Texte einer Ausstellung, hrsg. von Ulrich Eckhardt, Berlin 1982, S. 14-17.
- <sup>4</sup> Loibl, Richard (Hrsg.): Das Bayerische Textil- und Industriemuseum (tim) in Augsburg, Schriften des tim, Heft 1/2008, Augsburg, besonders S. 4-10.
- <sup>5</sup> Heimatgefühl und Leben in Bayern, hrsg. von der Hanns-Seidel-Stiftung, München 2009; Gruber, Thomas (Hrsg.): Ansichtssache Bayern. Annäherung an eine Heimat, BR-Bayernstudie, Frankfurt a. M. 2010.
- <sup>6</sup> Loibl, Richard: Forschungsreise in den Mythos, in: Wald, Gebirg und Königstraum – Mythos Bayern. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2018 im Kloster Ettal, hrsg. von Margot Hamm u. a., Augsburg 2018, S. 12-21.
- <sup>7</sup> Vgl. Strohmaier, Brenda: Ganz Deutschland wird zum Hofbräuhaus, in: Die Welt, 24.3.2014.
- <sup>8</sup> Kramer, Ferdinand: Kulturelle Identitäten im Wandel, in: Archive in Bayern 3/2007, S. 171-183.
- <sup>9</sup> Z. B. Die Zeit, 18.9.2008.
- <sup>10</sup> Burke, Peter: Was ist Kulturgeschichte?, Frankfurt a. M. 2005, S. 178.
- <sup>11</sup> Frevert, Ute: Was haben Gefühle in der Geschichte zu suchen?, in: Geschichte und Gesellschaft 35/2009, S. 183-207; Frevert, Ute / Schmidt, Anne: Geschichte, Emotionen und die Macht der Bilder, in: Geschichte und Gesellschaft 37/2011, S. 5-25.
- <sup>12</sup> Thompson, Edward: The Making of the English Working Class, London 1963.
- <sup>13</sup> Huizinga, Johan: Herbst des Mittelalters. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden (Vorwort), Stuttgart 1975.
- <sup>14</sup> Loibl, Richard: Bier in Bayern, Mythos im Mythos? – eine Einleitung, in: Bier in Bayern. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2016 in Altdersbach, hrsg. von Rainhard Riepertinger u. a., Augsburg 2016, S. 14-21, hier S. 20.